

Einsamkeit

Arm ist, wem die Einsamkeit nicht im Herzen,
nicht im Traum als heilendes Glück von Göttern
alle Stunden wacht und des Winkes harrt, die
Hand ihm zu reichen.

Frei wird, mag er tränenbenetztes Brot nur,
Mühsal und vergängliche Arbeit kennen,
jeder, dem die Einsamkeit Steine wälzt von
eigener Tiefe.

Dorther quillet wahrhafte Ruhe, keimt die
Hoffnung, staut sich wider die Welthast Kraft der
Stille aus der Ewigkeit, deren Wogen
Einsame laben.

Alle Ruhe, die in den dunklen Wäldern,
auf den Zinnen firnklarer Berge wartet,
löscht kein Fieber, mäßigt nicht Aufruhr, noch be-
sänftigt sie Unrast.

Einzig ihm, der gläubig die Stille liebt in
eigner Tiefe, schenkt sich der Schöpfung Atem.
Wie in Schleusen steigen die Wasser bis zum
Spiegel des Meeres:

also füllet Einsamkeit uns, wenn sich ver-
mählend mischen Herzflut und All, bis leuchtend,
gottbeschiedenen unserer Weltfahrt Segel
heimwärts sich wenden.